

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 43

Montag, den 22. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheinung täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Postgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4, Seite Mark 300.—, 1/2, Seite Mark 500.—, 1, Seite Mark 100.—. Eine siebenzeilige Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6370).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Ein englisches Kriegsziel?

Daß England sich schon seit langer Zeit in seiner „en id isolation“ nicht mehr sicher genug fühlte, war für aufmerksame Politiker ein offenes Geheimnis. Fraglich blieb nur, ob es seine Sicherung durch den Gewinn eines Stützpunktes an der belgischen oder französischen Küste herbeizuführen versuchen würde. Möglich, daß der aus der Sorge um die eigne Sicherheit entspringende Wunsch nach jener Sicherung es in den Krieg führte.

Aber seine Hoffnungen sind zu Schanden geworden. Und das grämt und ängstigt Albion in so hohem Maße, daß es seine geheimen Pläne unvorsichtig mehr und mehr verrät.

Seine Haupt Sorge gilt augenblicklich Belgien, und Britannien gesteht, daß ein Verbleiben der Deutschen in Belgien für die Sicherheit Englands unerträglich sei. Man sei aber in der glücklichen Lage, deutsche Kolonien besetzt zu haben. Diese könne man für Belgien zurückgeben und eventuell noch einige Inseln und andere Kolonialgebiete draufgeben.

Es kann — schreibt die „Dtsch. Tageszeitung“ — nicht zweifelhaft sein, daß es sich hier um eine planmäßige englische Arbeit handelt. Ob hinter ihr das Londoner Kabinett ganz, zum Teil oder gar nicht steht, ist eine Sache für sich, die für die Beurteilung der Frage vom deutschen Standpunkte aus gänzlich ohne Interesse ist. In England scheint man vorauszuweisen, den Deutschen sei die einfache Wahrheit unbekannt: daß ein jedem englischen und französischen Einflusse absolut und für immer entzogenes Belgien eine Lebensfrage für Deutschlands Zukunft bildet: eine Lebensfrage im vollen Sinne des Begriffes. In England hält man die Deutschen anscheinend auch für so töricht, daß sie über dem Phantome eines, gegen Räumung Belgiens aus von Großbritannien zugestandenen, Kolonialreiches die weltgeschichtliche Bedeutung einer für Deutschland zweckmäßigen Öffnung der belgischen Zukunft vergessen könnten. Ein Phantom würde dieses Kolonialreich sein, weil es von Großbritannien Gnaden wäre. Den Beweis für diese Behauptung brauchen wir heute, nach sieben Kriegsmontaten, nicht zu führen. Zenes uns gnädigst zugestandene „Kolonialreich“ würde uns nie tatsächlich gehören, denn England hätte beständig die Möglichkeit, Kolonialreich und Mutterland durch Absperrung des deutschen Meeres von den Ozeanen zu trennen und ersteres zu übernehmen. Um so lieber würde England uns gestatten, Geld hineinzusteden und möglichst reichliche Illusionen an das konzedierte „Kolonialreich“ zu knüpfen. Es würde nichts als ein in Friedenszeiten glänzenden, wertlosen Zierrat des Deutschen Reiches bedeuten, der bei jeder nicht ganz sanften Verührung durch Großbritannien allerhöchste Unzufriedenheit vom Reich abdrücke; eine Gabe nur für Leute, welche dem Schein eines Kolonialreiches die Preisgabe höchster deutscher Zukunftsgüter und Lebensbedingungen unterzuordnen bereit wären.

Belgien kann auch bei „bestem Willen“ tatsächlich unabhängig nie wieder werden, noch weniger als bisher. Eine Wiederherstellung Belgiens „in intero“ ist eine Utopie. Die schönsten Erklärungen und internationalen Dokumente würden diese neue Utopie nicht zu politischer, militärischer und maritimer Wirklichkeit machen können. Das „unabhängige“ Belgien der Zukunft würde ein Werkzeug unserer Feinde sein, ein englischer Brückenkopf auf dem Festlande und ein französisches Hauptquartier. Wenn es der Fall ist, daß diese beiden Mächte entzogen werden soll, kann nur Deutschland die Macht sein, welche entzieht. Die Mittel und Wege sind eine Sache für sich.

Die Unverschämtheit der englischen Einstellung: maßgebende Personen in Deutschland betrachteten Belgien als ein „Pfand“ und warteten nur auf den Augenblick, um es wieder zum englischen Brückenkopfe werden zu lassen im Austausch gegen ein imaginäres „deutsches Kolonialreich“. — diese Unverschämtheit verdient in der Tat im weitesten Umfange bei uns bekannt zu werden. Es liegt in ihr auch die stillschweigende Annahme, Deutschland sei bereit, hinter jedem seiner Gegner her zu laufen, der ihm den kleinen Finger böte und irgendeinen schmächtlichen Ausweg zeigte, um einen Gegner weniger zu haben!

Wenn je ein großes Ereignis, so ist es dieser Krieg gewesen, der, wie wir glauben, allen Deutschen die Wahrheit tief eingepägt hat: Weltmacht und dauernd erfolgreiche Weltpolitik des Deutschen Reiches ist nur möglich, wenn die Breite, Weite und Festigkeit seiner heimatischen Grundlage auf dem europäischen Festlande ausreichend ist, wenn sie dem Stagenbau eines überseeischen Kolonialreiches die notwendige Stabilität und das Zusammenhalten geben kann. Solange England dem Deutschen Reich in jedem gewollten Augenblicke die Ozeane absperrt, bleibt ein deutsches Kolonialreich letzten Endes immer eine imaginäre Größe. Solche Absperrungsmöglichkeit würde verweigert werden durch Auslieferung des belgischen Gebietes mit seinen Küsten an Großbritannien, sei es direkt oder indirekt. Berechnete man aber beispielsweise auf ein Kolonialreich von britischen Gnaden, lieferte Britannien seinen Brückenkopf Belgien nicht aus, so wären in Zukunft die Meere für Deutschland frei und die festländische Basis für eine zukünftige Entwicklung breit und fest. Dann, früher oder später, würde ein deutsches Kolonialreich ganz von selbst kommen; aber feins von Englands Gnaden.

Der Kreuzerkrieg.

II.

S. M. S. „Karlsruhe“.

Von

Otto von Gottborg.

Es schien ein Festtag. Zum Fest der Weltausstellung in San Francisco und der Kanaleröffnung in Panama geschickt, glitt auch als schmuckes Schiff der neueste Kreuzer „Karlsruhe“ im Juni vorigen Jahres von Brunsbüttel durch die Hochseeflotte auf die Nordsee. Dreihundertzig Hurras gab, beneidet und beglückwünscht, die Besatzung aus bald heiseren Kehlen zurück. Lustig spielte die Bordkapelle, und über blanten Instrumenten wippen gar die bunten Haarschweife eines Schellenbaumes. Das blütenweiße Sonnensegel über dem Achterdeck war der Stolz eines Ersten Offiziers, der sein Schiff zu puzen, aber auch einzukaufen, ja, zu handeln verstand. — 10 Pfennig forderte acht Tage früher der Amtsrat auf „Hohenzollern“ für jeden abgelegten Strohhut der Kaiserjacht, der draußen auf dem Pacific, wo morgens der Tradewind — frisch wie Duellwasser und witzig wie Wein — pünktlicher als in Berlin der Vollejung kommt den Kopf eines Matrosen der Karlsruhe bedachen sollte. Doch nur 5 1/2 Pfennig gab es pro Hut, als das Geschäftchen richtig war, und der verlorene viertel Pfennig dürfte den I. O. der „Karlsruhe“ noch heute dauern, denn er wollte nicht mehr als einen halben Groschen per Deckel opfer. Weil über dem Handeln jedoch die Stunde der Abreise kam, zahlte er unter Protest, den er in einem letzten von Brunsbüttel ins Postboot gemerzten Brief einlegte. Die Antwort stand bis Aschermittwoch noch aus. Die „Karlsruhe“ kam nie nach Veracruz, ihrer

nächsten Poststation. Der Krieg brach los. Das Schiff lief keinen bewohnten Hafen an. Bis zum Abgehen der Briefe, die es am Tage nach Fastnacht schickte, hatte niemand an Bord von den Seinen gehört. Das wirft ein Schlaglicht auf den Kreuzerkrieg.

Die Sommerjonne schien warm. Aus kaltem los glattem Gesicht lachte der Atlantik friedlich wie selten, und schöne Tage kamen auf den Azoren mit Ausflug, Bordfest und Fußball. Bei flinker Fahrt quer über den Ozean nach St. Thomas ging der Delvorrat auf die Reige. Dort trug während des Kohlens am 16. Juli

ein Funkpruch Kunde von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand ins Schiff. Die Musik brach ab und „bald tut sich was“ raunten die politisch Weisen an Bord. Aber der stille Abend brachte eine kleine Freude mit der Nachricht, in Port au Prince sei Revolution ausgebrochen, und das Erscheinen des Kreuzers nötig. „Karlsruhe“ dampfte hin, aber fand auf Haiti Friedhofsruhe. Ueberrascht hat's niemand, denn nach Erfahrung vertagen Revolutionäre von Regestaaten geplante Umwälzungen, wenn ein Kriegsschiff seine Schornsteine zeigt. Immerhin lag

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. März. Die heute vorliegenden Ergebnisse der Kriegsanleihe-Zeichnung erreichen

neun Milliarden Mark.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 21. März, 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeblagen, wobei 2 Offiziere, 600 Russen zu Gefangenen gemacht wurden. Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozel brachen in unserm Feuer zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen; die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Lorettogöhe wieder zu entreißen, mißglückten. Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Kreuzflagge trägt, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt. In der Champagne nördlich von Beaumont trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus; dabei nahmen sie einen Offizier, 29 unverwundete Franzosen gefangen. Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwere Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeblagen.

Um die Antwort auf die Untat französischer Flieger an der offenen elssässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahn-Knotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwerere Bomben abgeworfen.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 20. März. Amtlich wird verlautbart:

An der Karpatenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange. Nordwestlich Nadworna wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, die bis auf 100 Schritt an unsere Stellungen herangekommen waren, blutig abgewiesen. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Südostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe. In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die tapfere Besatzung von Przemyśl unternahm seit längerer Zeit einen Ausfall diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.

Wien, 21. März. Amtlich wird verlautbart, 21. März, mittags:

In den Karpaten kam es gestern an der Front zwischen dem Uzfoker Pah und dem Sattel von Konieczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. d. Mts. versuchten feindliche Abteilungen durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfange. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellung am San bei Smolnik und Alsopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An der übrigen Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

